

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 17

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Richter: «Warum sind Sie beim Streit im Wirtshaus mit einem Stuhl auf Ihren Widersacher losgegangen?»

Angeklagter: «Der Tisch war mir zu schwer.»

Die Gattin zuversichtlich zu ihrem Mann: «Was würdest du sagen, wenn ein anderer Mann mit mir weglaufen würde?»

Der Gatte: «Ich würde sagen: «Was lauft ihr denn so? Es verfolgt euch ja kein Mensch.»»

TV-Konsument zum Fernsehredirektor: «Erlauben Sie mir zwei Fragen. Erstens: Wer hat die Fernseh-Show gestern Abend gemacht?»

«Warum?»

«Das ist meine zweite Frage.»

Drei Familienväter sitzen am Stammtisch und diskutieren übers Treusein. Einer sagt: «Ich habe die Treue noch nie gebrochen. Höchstens unterbrochen.»

Klassenbesuch im Zoologischen Garten. Ein Schüler vor der Giraffenabteilung zum andern: «Wettisch au sonen lange Hals?»

Drauf der Kamerad: «Zum Wäsche vor em Zmorge nid, aber fürs Schueldiktat.»

De Grosvatter sait, er wüird es chliises Vermöge aneblettere, wänn er d Tina Turner chönnti ghöore.»

«Läck, i däm Alter isch dä no en Tina-Fan?»

«Das nid, aber er ghöört nüüt me.»

Chef: «Sit ere Stund gaffed Sie däre Flüüge zue. Nei ehrlich, händ Sie na nie e Flüüge gseh?»

Angestellter: «Momoll, scho män-gisch. Aber im Büro tänkt men eifach ganz andersch über sones Läbewäseli noo.»

Sait Ines Wort Alabaster öppis?»
«Scho sicher, das isch doch däa mit de vierzg Räuber.»

Arzt: «Bitte s Muul uufmache und schön lang «Aaaaa» sägel»

Patient: «Isch überflüssig, Herr Tokter, ich bin gsund, ich wott ja nu ...»

Arzt: «Nämed Sie Vernunft aa, Muul uufmache, schön lang «Aaaaa» säge und ...»

«Aber Herr Tokter, ich wott jo nur Iri letscht Rächtnig zale, drum bini choo.»

Arzt: «Aaaaaa!»

Wie sind Sie dänn verblibe mit däm Chund, wo Sie mit em Uusdruck «Wiipantscher» kränkt hät?»
«Mer sind im Fride usenand. Er hät de «Pantscher» zrugg-gnoo. Und ich de Wii.»

Ein Vater: «Unser Junior hat Farbfernsehen, Videorecorder, Stereoanlage, Telefon und Telefax in seinem Zimmer. Wenn ich ihn bestrafen will, muss ich ihn in mein eigenes Zimmer einschliessen.»

Der Gatte, der abends heimkommt: «Schatz, du geshsch jo komplett erschöpft uus.»

Drauf sie matt: «Glaub's wohl, ich ha de ganz Tag mini Handtäschle uufgruumt.»

Eine Bilanz zur andern: «Blendend siehst du aus. Darf man wissen, wer dich frisiert hat?»

Mitteilung im Varieté ans Publikum: «Leider kann der berühmte Schwertschlucker Xiodor in unserer heutigen Show nicht auftreten. Er liegt im Spital wegen einer Fischgräte, die ihm im Hals steckengeblieben ist.»

Der Fluglotse nimmt entgegen und leitet weiter: «Flug 133 möchte noch oben bleiben bis zum Ende des Spielfilms an Flugbord.»

Der Schlusspunkt

Der Unterschied zwischen Genialität und Dummheit: Der Genialität sind Grenzen gesetzt.

Marrengazette

Überrissen. Anlässlich der Generalversammlung eines Windischer Quartiervereins musste der dynamische Präsident verabschiedet werden. Ein anderes Vorstandsmitglied übernahm laut *Badener Tagblatt* diese Aufgabe, wollte zu Ehren des Scheidenden mit Lob nicht sparen und sagte: «Er war immer voll da – manchmal fast zu voll.» Gemeint war's nicht so, wie es sich liest.

Prophylaktisch. Zürichs Kollektiv-Stadtrat lud, wie alle vier Jahre, den Gemeinderat zu Speis, Trank, Tanz und Unterhaltung ins städtische Muralentzug ein. Beim wilden Tanz verlor ein Redaktor der freisinnigen *NZZ* ein Brillenglas. Laut *Tages-Anzeiger* hob der neue (SP-) Stadtpräsident Josef Estermann das fragile Ding auf, bevor es von Tänzern zertrampelt wurde, und überreichte es dem *NZZ*-Redaktor mit den Worten: «Ich möchte nicht, dass die *NZZ* kurzsichtig wird.»

Zu zweit vereint. Der Synodalrat des Kantons Bern prüft, ob nicht auch Laien taufen, trauen oder abendmahlen dürften. Dazu die *Berner Zeitung*: «Vielleicht werden Berns Pfarrherren und Pfarrfrauen bald nicht mehr allein das Seelenheil versprechen. Wie wär's, wenn beide gleichzeitig Gottes Wort verkündeten, dann sässen wenigstens zwei Personen in den Kirchen.»

Sehr komisch. Laut *Berner Bund* gibt es das neue, manch einen überfordernde Trend-Wort «komisch», von gewissen Leuten für fast alle andern Adjektive gebraucht. Dazu wird Mörikes Frühlingslied in neuer Fassung zitiert: «Frühling lässt sein komisches Band / wieder flat-tern durch die Lüfte. / Komische, unbekannte Düfte / streifen komisch das Land. / Veilchen träumen schon, / wollen balde kommen. / Horch, von fern ein komischer Ton! / Frühling, ja du bist's, / dich hab ich vernommen.»

Folklore-Sujet. Die Zeitungsbeilage *Das Magazin* erwähnt im Interview mit der Direktionspräsidentin von Mövenpick, im Restaurant-Konzept «Glarnerland» werde das Autobahnrestaurant mit folkloristischen Einlagen unterhalten, beispielsweise mit einem Käser, der vorführt, wie Käse gemacht wird. Im Frühjahr 1990 werde das «Marché» im Zürcher Hauptbahnhof eröffnet. Da würde sich doch als folkloristische Einlage etwa anbieten: «Der geldwaschende Bankier.»

Miss Dingsbums. Das Schweizer Showmagazin-Heft *Live* lässt wissen, die Idee von Miss-Wahlen komme aus Amerika: «Schon seit einigen Jahre werden in den USA «Misses-Wahlen» durchgeführt.» Wer in Archiven schneuggt, findet «Jahre» milde untertrieben. Man findet da schon im Jahr 1921 eine «Miss America». Und die erste Schönheitskönigin der Welt, «Miss Universum 1909», hiess Gerda Sieg, verkaufte jahrelang künstliche Blumen am Berliner Wittenbergplatz und starb in Berlin im Jahr 1966.

Der Unterschied. Der österreichische *Kurier* hält fest: «In unserem Parlament san viele Statisten, in der DDR-Volkskammer viele Statisten.»

Einmaleinsrechnung. In Südindien stürzte laut *Bild am Sonntag* ein Bus mit 89 Hochzeitsgästen in eine Schlucht: 20 Tote, 69 Verletzte. Und: «Der Bräutigam überlebte, erschien pünktlich zur Trauung.» Dazu dürfte sich Sherlock Holmes überlegen: a) Der Bräutigam hat zumindest eine Schramme abbekommen. b) Wie steht's um die Braut?

Katalysatorenubenschmerz. Rainer Ernst Schneider in der *Süddeutschen Zeitung*: «Wer Abgaskatalysatoren herstellt oder verbessert oder hergestellte oder verbesserte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit einem Autoboom von nicht unter 50 Jahren bestraft.»